

In der Einleitung zu dem bekannten Werke der heiligen Gertrud der Großen „Gesandter der göttlichen Liebe“ schreibt J. Weißbrodt in der zweiten gefürzten Auflage dieses Buches, daß der göttliche Heiland sein heiligstes Herz der heiligen Gertrud in verschiedenen Bildern und Darstellungen schauen ließ; so unter anderem auch als eine Zither, die der Heilige Geist berührt und an deren süßem Tone der dreieinige Gott und der ganze himmlische Hof sich ergötzen.

Die vom Heiligen Stuhle approbierte Herz Jesu-Vitaneï führt nun den frommen Verehrern des heiligsten Herzens, fast möchte ich sagen, in melodramatischer Weise das wundervolle Zitherenspiel des göttlichen Erlösers, das aus seinem hochheiligen Herzen ertönt, so mächtig vor, daß der arme sündige Mensch reue- und hoffnungs- und wonnevoll zugleich nur ein bittflehendes „Erbarme Dich unser“ zu stammeln vermag.

Doch nein, in mancher Menschenbrust, die ein zarter besaitetes Herz in sich birgt, bringt das göttliche Zitherpiel ein lieblich klingendes Echo hervor, das sich in Dank und Liebe in ein Jubellied ausgestaltet.

Ein solch fromm und edel besaitetes Herz muß wohl Paul Venaerts, Priester der Erzdiözese Köln, besitzen; denn sonst würde nie und nimmer ein so wahrhaft schönes Saitenspiel, wie dies seine in bald zart lauschigen, bald kraftvoll blindigen und stets inhaltvollen Sonetten paraphrasierte Herz Jesu-Vitaneï es ist, zustande gekommen sein.

Für alle weiteren Empfehlungen dieses herrlichen Niederfranzes sei nur das eine Wort gesagt: „Nimm und lies!“ und es wird dich nicht gereuen. Die zierliche Ausstattung des schönen Büchleins lockt einerseits zur Lesung desselben und macht anderseits der Junfermannschen Buchdruckerei in Paderborn alle Ehre.

Unz.

H. W.

- 18) **Der heilige Augustinus als Pädagoge und seine Bedeutung für die Geschichte der Bildung.** Von Franz X. Eggersdorfer. (Straßburger theologische Studien VIII. Bd. 3. und 4. Heft.) Freiburg i. B. 1907. Herder. gr. 8°. XIV u. 238 S. M. 5. — = K 6.—

Herr Eggersdorfer zitiert Augustins Werke, soweit nicht bereits das Corp. script. eccl. lat. der Wiener Akademie benützt werden konnte, nach der Maurin. Ausg. (Venedig 1833—1866). Es soll hier mehr „Augustin als Pädagoge“, denn eine Pädagogik auf den Grundsätzen Augustins zur Darstellung gelangen; demnach hält der Verfasser an der historischen Entwicklung seines Themas. Gleichwohl kommt auch Augustins Pädagogik zur Geltung. Der große Lehrer Augustin steht an der Grenze zweier Welten, der heidnischen und der christlichen im 4. und 5. Jahrhundert.

In der Einleitung wird nun „das römische Bildungsideal“, welches in dieser spätrömischen Zeit einseitig das Rhetorische handhabte, vorgeführt. Es wird dann die öffentliche Erziehung der Kaiserzeit an Augustins Jugendleben, welcher diese Bildung mit all ihren Schwächen in sich aufnimmt, eingehend erörtert.

In den manichäischen Materialismus versunken, kommt er allmählich über den Skeptizismus hinweg zum Neuplatonismus, bis Augustinus endlich durch des heiligen Ambrosius' Predigten den Weg zum katholischen Glauben finden konnte; die neuplatonische Philosophie und die Autorität der Kirche führten in Augustin den Umschwung herbei. In der ersten Periode wird demnach die Pädagogik des afrikanischen Philosophen und neuplatonischen Mystikers dargelegt, besonders nach dem Werke *De ordine*, welches die Studienordnung gibt. Dazu kommen seine Versuche in der Erziehungstätigkeit auf Cassiciacum.

Der „Professor“ Augustin hatte nach den heidnisch-philosophischen Grundsätzen Erziehungsversuche unternommen, wobei er sich schon als ein ausgezeichnet

meter Lehrer nicht bloß der Zunge wie die Rhetoren in ihren Hörsälen, sondern auch als solcher des Geistes und Charakters erwies (96).

Aber der „Theologe und Bischof“ Augustin erstieg eine ganz andere Höhe. Augustin trat jetzt gegenüber den pädagogischen Problemen seiner Zeit: vom Philosophen zum Theologen, vom beschaulichen Leben des Mystikers zum tätigen des Bischofs übergehend, beschäftigten ihn drei Probleme: heidnische und christliche Bildung, Erziehung des Klerus, Katechumenat und Katechese.

Eingehend wird da an der Hand diesbezüglicher Schriften des großen Kirchenlehrers nachgewiesen, wie der Theologe Augustin als ein so feinsühlicher Katechet sich betätigte. Ja gerade er wurde nach dem Untergange der alten Rhetorenschule der eigentliche Schöpfer eines echt christlichen Erziehungssystems. Denn mit seinem Werke *Doctrina christiana* wird er der Gesetzgeber für die Klosterschulen im Mittelalter. Da die alte Rhetorenschule der heidnischen Bildung sich ausgelebt hatte, kam ein neues Bildungsideal durch Augustin zum Durchbruch: Die Hochschätzung vor der Bildung als solcher, aber auch die Ueberzeugung von dem Unwerte der früher herrschenden Gestalt derselben (209).

Nicht wenig Interesse bietet: „Schluß“ (201—238). Da wird „der Einfluß des heiligen Augustin auf die Pädagogik der Folgezeit“ nachgewiesen. Das Werk *De catechizandis rudibus* hat seine Bedeutung bis zur Gegenwart behauptet, sowie denn die Gedanken und weisen Anleitungen des großen Katecheten Augustin auch beim neuesten Methodenstreite volle Aufmerksamkeit verdienten. Erzbischof Augustin Gruber von Salzburg hat, eben gestützt auf des heiligen Augustin Theorie, einen entscheidenden Schlag gegen die geraume Zeit herrschende rationalistische Pädagogik geführt und die neuere Katechese gegründet (335—336). Gerade das Werk *De catechizandis rudibus* diente diesem tüchtigen Schulmanne als Grundlage seiner Abhandlungen. Weniger Bedeutung hatte wohl Prof. Dr. J. B. Girscher. Sonst hat uns diese Arbeit recht befriedigt; sie bietet ebenso für die Patristik wie für die Pädagogik Interesse.

Klagenfurt.

Prof. J. E. Danner.

19) Die Steuer in der Rechtsphilosophie der Scholastiker.

Ein Beitrag zur Beurteilung der Scholastiker in ihren Beziehungen zum Rechts- und Wirtschaftsleben ihrer Zeit von Dr. jur. Rudolf Amberg. XVI, 127; Beiheft zu Bd. II, Heft 3 des „Archiv für Rechts- und Wirtschaftsphilosophie“. Berlin und Leipzig. 1909. Dr. Walther Roth-schild. Ladenpreis bei apertem Bezug M. 5. — = K 6 —.

Eine wenig umfangreiche, aber sehr beachtenswerte Arbeit, nicht nur wegen der Aktualität der Steuerfrage, sondern auch als Beitrag zur Ehrenrettung der wenig gekannten und viel geschmähten Scholastik. Als Hauptvertreter der scholastischen Steuermoral führt Amberg den heiligen Thomas von Aquin, de Lugo, Sanchez, Molina und Lessius an, doch kommen auch Suarez und andere ausreichend zur Geltung. Die Ergebnisse der Untersuchung Ambergs sind in mehrfacher Hinsicht sehr interessant. Schon die Definition der Steuer als „eines zwangsweise zu entrichtenden finanziellen Bedarfsbedingungsmittels für öffentliche Zwecke“ beweist, daß die Scholastik in ihren Hauptvertretern die vorzüglichsten Merkmale der Steuer richtig erkannt hat. Selbst der Unterschied zwischen Steuern und Gebühren, direkten und indirekten Steuern wurde erkannt, wenn auch erst aus der Ferne. Bei der theoretischen Begründung des Steuerrechtes nennt der Verfasser die Resultate mit Recht überraschend. Es stellt sich nämlich heraus, daß der konsequente Ausbau der scholastischen Theorie zu der heute als allein richtig geltenden Opfertheorie¹⁾ führt. Der eigentliche Rechtsgrund für die Steuer ist die Staatsnotwendigkeit; die Steuerpflicht ergibt sich aus der bloßen Zugehörigkeit zum Staatsverbande. So sagten die Scholastiker, so sagt die heutige Finanzwissenschaft, nachdem sie die lange vertretene Ver-

¹⁾ Richtiger noch „Jurisdiktions-theorie“, weil der nächste Rechtsgrund die auctoritas publica ist.